

Sehr verehrter Herr Regierungsrat Schleiss, sehr geehrter Herr Regierungsrat Michel, geschätzte Damen und Herren des Kantonsrates und des Grossen Gemeinderates, liebe Gäste

Nach 30 Jahren Aufbau und Bewährung hat das Museum Burg Zug bewiesen, dass es ein wichtiger Player im Zuger Kulturangebot ist. Wir geben den Zugern ein Stück Heimat, die sie sich hoffentlich auch in Zukunft erhalten können. Doch am heutigen Festtag lassen Sie mich für einmal den Boden der Realität verlassen und heben Sie mit mir ab.

Versetzen wir uns in orwellscher Manier ins Jahr 2042. Wie wird Zug dann aussehen? Begleiten Sie mich ins 5. Stockwerk der Burg und lassen Sie uns gemeinsam einen Blick aus dem Dachfenster im 5. Obergeschoss werfen. Im Westen erblicken wir das blau-weisse Dach des Zyturms, dahinter der sanfte Hügelzug des Lindenberges und eine rotglühende Sonne, die den See orangefarben erstrahlen lässt.



Eine heile Welt liegt zu unseren Füßen, wenden wir den Blick nach rechts gegen Norden,



dann erblicken wir einen kleinen Rammbock, die erste Landmark eines urbanen Zugs umgeben von hohen markanten Türmen in diversen Formen- und Fassadengestaltungen. Eine Metropole breitet sich da an den Gestaden des Zugersees aus.



Wenden wir den Blick nach Süden,



dann erstrecken sich längere Riegel und Kuben von Wohnbauten entlang der Uferzone. Diese verdichtete Bauweise bietet 10'000enden Einwohnern ein Heim. Aus diesen diversen Riegeln und Kuben erkennt man das markante Volumen des Kunsthauses



und einen schmucken Backsteinbau aus der Gründerzeit. Das Kunsthaus, welches von einem internationalen Stararchitekten erbaut wurde,

hat seinen Bilbao-Effekt nicht verfehlt, den das prosperierende Zug zwar nicht nötig hat, aber als Resultat der umstrittenen Investition durchaus zu schätzen weiss.

Das Kulturhaus Theiler erinnert mit dem markanten, ungenutzten Gebäude an die Zuger Industriehochblüte.



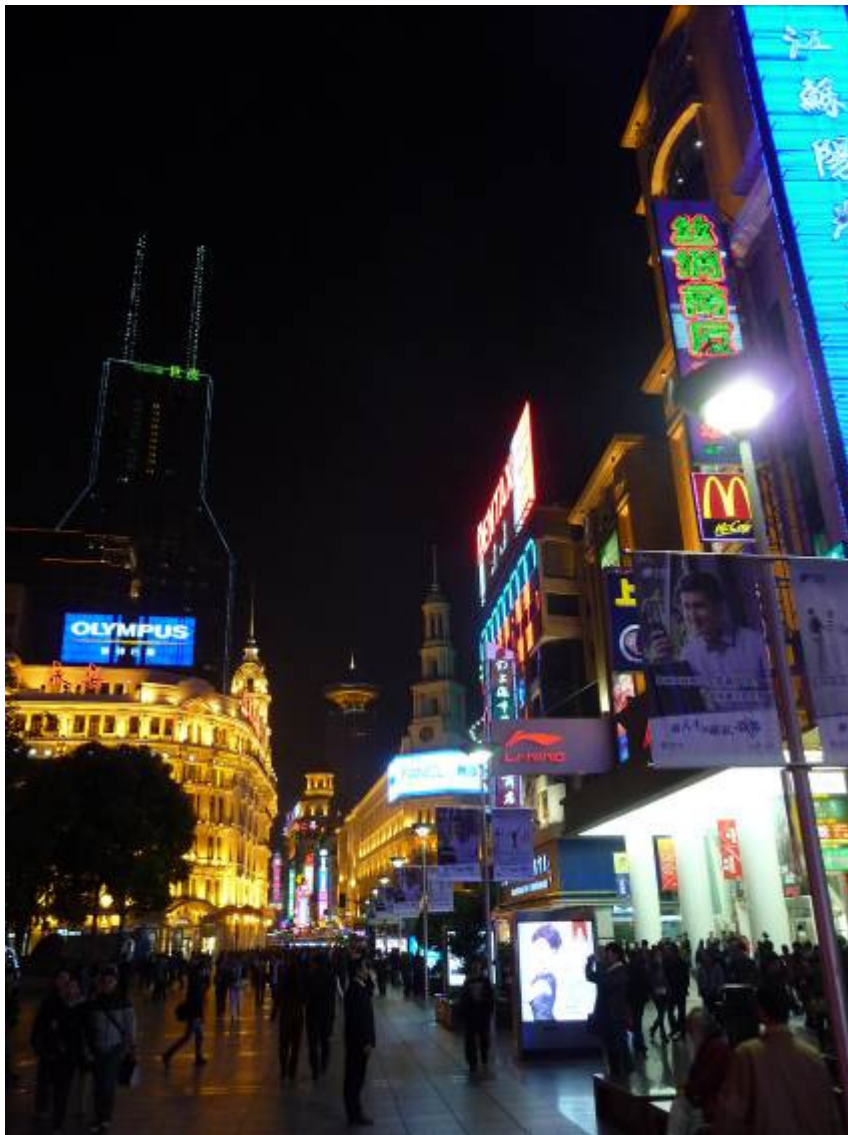
Kunsthause und Theilerhaus sind zwei der Eckpfeiler von Zugs Kulturan- gebot 2042.

Selbstverständlich ist diese Weltstadt autofrei, der Verkehrsstrom wird im Norden und Süden von einer breiten Tunneleinfahrt abgefangen, 4 spurig rasen die neuen Statussymbole unter der Stadt durch. Es sind dies Range SAICs (Shanghai Automotive Industry Company), da es Rover schon lange nicht mehr gibt, Cayennes und Rolls, die nun ab der Produktionsbahn von Geely rollen.

Zum Stadtbild gehören auch zahlreiche Boutiquen von internationalen Toplabels. Von Gucci, über Hermes bis Louis Vuitton und Wang Yutao bietet Zug der hier wohnhaften internationalen Damenwelt alles, was das Herz begehrt.



Selbstverständlich lässt sich bis in die tiefe Nacht hier shoppen und das Strassenbild hat sich merklich verändert. Auch eine 2000Watt Gesellschaft kommt nicht ohne Glamour aus!



Das also ist das Bild von Zug, das sich im Jahre 2042 aus dem Dachfenster der Burg Zug präsentieren wird.

Chinesische Firmen werden dann einträchtig neben amerikanischen und russischen Weltkonzernen in Zug ansässig sein. Ma Ke wird seinen Geschäftssitz nach Zug verlegt und sich neben Hugo Boss angesiedelt haben. Skyworth, Sinopec, Sinochem, Baosteel und China Ocean Shipping haben ihre Niederlassungen zur Belieferung des europäischen Marktes längst nach Zug und Baar verlegt.

Die International School führt seit 10 Jahren alle Klassen englisch und chinesisch. In den Staatsschulen geht es zu wie in Babylon.

Dies wiederum hat eine Gruppe von Nostalgikern auf den Plan rufen, die sich für die Erhaltung des Zuger Idioms einsetzt. Sie wirbt an Bratwurstständen dafür, dass Dialekt als obligatorische Schulsprache von Kindergarten bis Ende Unterstufe als Sprache der ansässigen Minderheit eingeführt wird. Im neuen Schulgesetz soll der Unterricht ab der 4. Klasse der Grundschule wieder in der deutschen Schriftsprache, der Sprache der Philosophen und Poeten, und nicht in der „sinoenglish“ Geschäfts- und Alltagssprache gehalten werden.

Business findet im Norden von Zug statt, romantische Abende werden in der Altstadt gefeiert, Kunst wird in Süd Zug genossen, der Broadway zieht sich entlang des Seeufers vom Choller bis zum Casino



und dieses Museum wird sich dann schick ZMOC, Zug Museum of Civilization, nennen. Das ZMOC liefert seinen metropolitanen Bürgern ein Verständnis dafür, was Ihnen im Alltag der Megacity Zug begegnet.

Denn "nur wer Entwicklungen in der Geschichte versteht, kann die Zukunft gestalten." Mit diesen Worten definiert Martin Roth, der aus Dresden stammende Direktor des Victoria and Albert Museums in London die Funktion und Bedeutung eines kulturgeschichtlichen Museums. Weiter versteht er unter Zukunftsgestaltung „nicht nur die Zeitgeschichte, sondern auch Wirtschaft, Design, Kunst, Lebensstile, d. h. die Geschichte der Zivilisation“. In seinem Verständnis ist das Museum die Zukunft.

Meine sehr verehrten Gäste, Sie haben richtig gehört, Das Museum Burg Zug ist die Zukunft und wird seinen Beitrag zum Verständnis für die Entwicklung von Zug zu einer metropolitanen Zivilisation mit Skyline, Sonnenuntergang, blühender Wirtschaft und gehobenem Lifestyle und seiner multikulturellen Gesellschaft, leisten. Natürlich hat auch diese glänzende Medaille ihre Kehrseite, aber das überlassen wir dem ZMOC zur gegebenen Zeit zu vermitteln.

Der trotz internationalem Druck immer noch bezüglich Steuern attraktive Standort Zug wird eine progressive Immobiliensteuer ab 500'000 Franken Wohneigentumswert zugunsten der Zuger Kulturinstitutionen erheben. Dies ist keineswegs eine abwegige Idee, denn dieses Jahr hat die Stadt Detroit bereits eine solche mit grossem Erfolg zugunsten des Detroit Institute of Arts eingeführt. Nachzulesen in der Frankfurter Allgemeinen vom 16. August 2012.

Zug mit seinem Immobilienboom und den stattlichen Immobilienpreisen könnte dann mit Leichtigkeit sein Kulturangebot ausbauen und statt im Sandwich von Zürich und Luzern selbstsicher dem Bankenplatz und dem Tourismusmagnet als Kulturstadt und Handelsplatz den Rang ablaufen.

Wenden wir aber den Blick nach Innen und schauen wir uns das Museum in der Burg Zug im Jahre 2042 an. Es wird dann, wie bereits erwähnt, sich ZMOC nennen. Doch die Burg wird noch stehen und immer noch eines der ältesten Gebäude von Zug sein. Seine Quaderbemalung, tief rotes Fachwerk und weisse Fassaden haben eine breite Akzeptanz gefunden haben und stören längst nicht mehr so sehr wie 1982.



Die umstrittene Fluchttreppe bei der Burg ist wieder entfernt worden, da sich die Besucherscharen nun auf drei Häuser verteilen.

Drei? Ja sie haben richtig gehört: In der Burg wird Wohnkultur und die Bau- und Bewohnergeschichte der Burg vermittelt sowie ein Querschnitt durch die Highlights der Sammlungen in diesem Raum in einer Art Schaudapot gezeigt. Im Kulturhaus Theilerhaus widmet sich das ZMOC der Wirtschafts- und Technikgeschichte und in einem weiteren historischen Gebäude der schmucken Zuger Altstadt präsentiert sie einen Parcours durch 10 Jahrhunderte tugischer Geschichte.

Vom kleinen Sustort zum mittelalterlichen Städtchen und bis hin zum Industriestandort und globalen Handelsplatz für Rohstoffe hat sich Zug entwickelt.

Doch nun zwischen all den Hochhauszeilen und in Mitten einer sinoamerikanischen Szene schleicht sich ein Gefühl von wahrhaft „Lost in Tugium“ ein.

Das ZMOC wird sich vermehrt interkulturellen Projekten zuwenden und beispielsweise den Austausch zwischen Europa und Asien widmen.

Es wird in diversen Ausstellungen dem Kultur-Transfer zwischen Ost und West und in umgekehrter Richtung nachforschen. So gehörten beispielsweise nicht nur Seidenstoffe zu den beliebten Exportprodukten, welche auf den diversen Routen der Seidenstrasse den Weg von China nach Europa fanden.

Auch die Papierherstellung ist eine chinesische Erfindung, ohne die sich die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Renaissance nie verbreiten und wieder zurück nach China hätten fließen können.



Globalisierung und Monopolisierung sind ebenfalls keine Erfindung des späten 20. Jahrhunderts. Bereits im 17. Jahrhundert begann eine Periode der Monopolisierung des Handels. Mit Bartolomeu Diaz, Vasco das Gama und Hendrik Brouwer wurden die Weltmeere gegen Asien erschlossen. Die neuen Seewege ermöglichten der Niederländischen Ostindien-Kompanie ab dem 17. Jahrhundert eine rege Handelstätigkeit und das Monopol auf dem Handel mit Asien. Die VOC (Vereenigde oostindische compagnie) besass Niederlassungen und Hauptquartiere für seine Handelsschiffahrt in Batavia (heute Jakarta) und auf Java (Indonesien). Ein Handelsposten lag auch auf Deshima, einer künstlichen Insel vor der Küste von Nagasaki (Japan), weitere im heutigen

Iran, Bangladesch und Indien, auf Ceylon, dem heutigen Sri Lanka, auf Taiwan (damals Formosa), in Kapstadt und Südindien. Nicht nur gelangten Millionen von Europäern über die Jahrhunderte auf diese Weise nach Asien, auch kostbarer Tee wurde tonnenweise nach Europa verschifft. In umgekehrter Richtung brachten die Schiffe wiederum Silber- und Delfterkannen nach China und Japan, damit dort diese Formen und Dekors in Porzellan kopiert wurden.



Damals konnte in Europa nämlich noch kein Porzellan hergestellt werden.



Die Grundvoraussetzung für diese erste chinesische Auftragsproduktion bietet das asiatische Kunstverständnis, welches bis in die 1980er Jahre die handwerkliche Meisterschaft des minutiös und respektvollen Kopierens vor den künstlerischen Genius und seiner Imagination stellte. Der ostasiatische Künstler vermochte einen Gegenstand so exakt zu reproduzieren, dass kein Unterschied zwischen Original und Kopie erkennbar war. Diese Meisterschaft ermöglichte seit dem 17. Jahrhundert den Chinesen und später auch den Japanern die Herstellung von Produkten nach westlichen Modellen.

Es gäbe noch viele Themen, die das ZMoC anpacken könnte. Wie wär es mit einer Ausstellung zum Thema „Macht und Ohnmacht beim Globalisierungsprozess der Menschenrechte“. Sicherlich eine schwierige Aufgabe, aber das Betätigungsfeld für einen zukünftigen, vielleicht gar einen Sion-schweizerischen, Museumsdirektor oder -direktorin wird ergiebig sein.

Kommen wir wieder zurück von unserer kleinen Zeitreise in die Burg Zug von heute. Auf dem Boden der Realität wird hier am Montag ganz banal die Infrastruktur für den heutigen Abend aus der Burg geschafft, denn ab 1. November beginnen die Sondierungsarbeiten und im Januar fahren die Baumaschinen auf. Damit die Burg 2013 sicherheits- und brandschutztechnisch auf Vordermann ist. Derzeit wird hinter den Kulissen eine neue Dauerausstellung erarbeitet und produziert. Gleichzeitig werden die gesamten Sammlungsbestände in ein Kulturgüterdepot im Scholler überführt und jetzt schon arbeiten zwei Wissenschaftler emsig an der ersten Sonderausstellung nach der Wiedereröffnung, an Zug ist Schmuck mit einem großen S geschrieben.

Nach meinen nicht unbedingt ernst zu nehmenden Zukunftsbildern möchte ich es nicht unterlassen, all jenen zu danken, die sich immer wieder für die Institution Burg Zug einsetzen. Sei es der Kanton als Eigentümerin der Liegenschaft, seien es das Amt für Kultur, die Stadt Zug, Gemeinden, Stiftungen und Firmen, die in letzter Zeit mit ihrer Grosszügigkeit es ermöglicht haben, dass die Burg ihre Projekte verwirklichen kann.

Um meinem Ruf als professionelle Bettlerin nicht zu verlieren, möchte ich Ihnen die jüngste Schenkung an die Sammlung der Burg Zug vorzustellen. Ein unbekannter Schenker deponierte vor dem Eingang zur Burg dieses Figürchen.



Ein kleiner Chinese bietet ihnen einen leeren Sack an. Er nickt artig mit dem Kopf, wenn eine Münze hineinfällt. Was immer der oder die Schenkerin dabei gedacht haben mag, es gibt kein treffenderes Bild für die Burg Zug als diesen kleinen Chinesen. Mit diesem Erinnerungsstück aus der Zuger Missionsgeschichte überlasse ich es Ihnen, liebe Gäste, ob Sie am heutigen Abend ein Almosen zugunsten der Realisierung der Vision ZMOC leisten möchten. Das Chineschen wird jedenfalls dankend nicken.

Abschliessend lässt sich feststellen und dies ist nun durchaus ernst gemeint: Die Burg Zug ist die Zukunft von Zug! Einem Zug, das sich hoffentlich seinen Charme und seine Individualität bewahren kann. Ich danke Ihnen und lade Sie herzlich ein, nach dem letzten Musikstück und der Überraschung mit uns auf die Zukunft der 30jährigen Jubilarin und auf ein prosperierendes Zug anzustossen.